

Strube, Konful Julius Alexander Wagner in Dresden, Alfred Gulick in Blasewitz und Seb. Richard Müller in Klostische-Königswald. (Aus Nr. 8 der Mitteilungen der Handelskammer zu Dresden, August 1912)

Postverkehrs. Zum Verzeichnis der Kontoinhaber bei den Postämtern im Reichs-Postgebiet erscheint in den nächsten Tagen der 2. Nachtrag (Stand vom 1. September), der für 40 Pfg. bei allen Postanstalten käuflich ist. Das Verzeichnis selbst (Stand vom 1. Januar 1912) kostet 1,60 M., der 1. Nachtrag (Stand vom 1. Mai) 40 Pfg., Kontoinhaber erhalten Verzeichnis und Nachträge auf Verlangen von ihrem Postamt unter Aufschrift des Preises; auch können sie sich den regelmäßigen Bezug des Verzeichnisses sowie der im Laufe des Jahres erscheinenden Nachträge durch einmalige Bestellung bei ihrem Postamt sichern.

Einlieferungsdiens. An allen Postorten des Reichs-Postgebietes werden zur Weiterbeförderung nach auswärtigen bestimmten gewöhnliche Briefsendungen und Telegramme auf Verlangen durch Postboten beim Abfender abgeholt. Für eine Sendung sind 25 Pfg., für jede weitere gleichzeitig abgeholte Sendung 10 Pfg. zu entrichten. Die Boten stellt auf Anruf durch Fernsprecher oder auf mündliches oder schriftliches Verlangen die Ortspostanstalt. Bei dieser ist alles Nähere zu erfahren.

Um dem Publikum die Möglichkeit zu gewähren, in dringenden Fällen Einschreibsendungen und gewöhnliche Pakete auch mit solchen Postbeförderungsmöglichkeiten zur Abfertigung zu bringen, welche außerhalb oder kurz nach Beginn der für den Verkehr am Postamt festgesetzten Dienststunden sich darbieten, besteht die Einrichtung, daß derartige Sendungen, soweit die örtlichen Verhältnisse es gestatten, bei den Postanstalten außerhalb der Postamtstunden eingeliefert werden können. Die näheren Bestimmungen hierüber enthalten die bei den Postanstalten aushängenden Postberichte. Für jede Sendung ist eine besondere Einlieferungsgebühr von 20 Pfg. im voraus zu entrichten.

Eine nette Geschichte aus dem Kaisermandover gibt noch das „Streblauer Wochenblatt“ zum besten. Bei dem Kampfe um die Viebsbürger Höhen hatten sich Tausende eingefunden, und alles strömte dorthin, wo die Kaiserstandarte zu sehen war. Unter den Wanderverbunnen war auch ein kleiner Anzugs mit biden roten Beinen, die Hände tief in die Hosentaschen vergraben. Mit seinen Armen arbeitete er sich durch die Menge durch, wurde aber plötzlich von einem Soldaten angehalten. Der kleine Held war ganz empört, die Tränen folgten ihm nur so aus den Augen, und auf gut sachlich schloßte er: „Nu, wenn Se mich öbn nich durchlassen, laufe ich hinten rum und sag's n Kaiser. Da wär'n Se schu sehn, was passiert.“ Er stürzte davon, aber er scheint n Kaiser nicht getroffen zu haben, denn man sah ihn später am Abgang recht traurig dahin.

Sind Volksschullehrer zum Universitätsstudium befähigt? Unter dieser Rubrik schreibt die „Korrespondenz des Deutschen Lehrervereins“: Im bayerischen Landtage haben die beiden Zentrumsabgeordneten Held und Dr. Wohlmut den Lehrern kurzweg die Fähigkeit abgesprochen, das Studium der Pädagogik an einer Universität zu betreiben. Der Lycealprofessor Wohlmut meinte sogar, Lehrer könnten ihrer ganzen Vorbildung nach Vorlesungen nicht folgen. Diese Herren wünschen ganz einfach aus Parteirücksichten kein Höherkommen der Volksschullehrer. Die Lehrerbildung kennen sie natürlich nur von den geistlichen Schulpastoren — aber sonst ist ihr Urteil von keiner Sachkenntnis, um so mehr aber von blindem Fanatismus getrübt. Sogar die „Päd. Blätter“, das Organ des so folglosen „Katholischen Lehrervereins“, protestieren: „Wir müssen den beiden Abgeordneten das nötige Fachverständnis in der Lehrerbildung unbedingt absprechen“ und verweisen sie auf das bekannte Gutachten der 49 Universitätsprofessoren, von denen sich 44 für die Universitätsbildung der Volksschullehrer aussprachen. Auch Kultusminister v. Knilling bejahte die Befähigungsfrage, indem er sagte: „Nach dem Urteil der Hochschulpazenten sind die feminaristisch gebildeten Lehrer durchaus befähigt, dem Hochschuldium zu folgen.“ Da er natürlich das allmächtige Zentrum nicht vor den Kopf stoßen durfte, konnte er den Herren nicht die Worte sagen, die bereits vor 20 Jahren sein Kollege, der sächsische Kultusminister v. Seydewitz, aussprach: „Wie heute die Seminare nach der wissenschaftlichen Seite vorbereiten, das mögen Sie u. a. daraus ersehen, daß ein nicht geringer Bruchteil der dort vorgebildeten Lehrer für qualifiziert erachtet wurde, um dann an der Universität ihre Studien fortzusetzen; und das wollen Sie daraus entnehmen, daß ein großer Teil dieser Volksschullehrer wahrhaft glänzende Gramina an der Universität besteht.“

Deutsche Naturwissenschaftliche Gesellschaft. Von einer Reihe Naturforscher wurde diese Gesellschaft zu dem Zwecke gegründet, die Erzeugnisse der Naturforschung in gebiegener und zugleich gemeinverständlicher Weise in die weitesten Kreise zu tragen. Zur Erreichung dieses Zweckes wurden in zahlreichen größeren Städten Deutschlands Ortsgruppen begründet, in welchen Vorträge und naturwissenschaftliche Exkursionen stattfinden. Besonders aber dient der Erreichung des Zweckes die von der Gesellschaft herausgegebene Zeitschrift „Natur“, von welcher jetzt das letzte Heft des 11. Jahrganges vorliegt. Das demselben beigelegte Register gibt bereits Zeugnis von dem außerordentlich reichen Inhalt, den dieser Jahrgang birgt. Es ist eine bekannte Erfahrung, daß nur derjenige, der einen Wissensstoff vollständig durchdrungen hat, es auch vermag, ihn gemeinverständlich und klar zum Ausdruck zu bringen. Nur er wird imstande sein, dem Laien die Ergebnisse der Naturforschung so weit zu vermitteln, um bei ihm Verständnis für die großen Fragen der Wissenschaft zu erwecken. So vermeidet die Zeitschrift „Natur“ den Fehler, der die Popularisierung der Wissenschaften so sehr in Miskredit gebracht hat, daß Schriftsteller, die mit einer gewandten

Feder nicht zugleich die notwendigen Kenntnisse verbinden, über Forschungsergebnisse berichten, über welche ihnen das Verständnis fehlt. — Dieselben Grundzüge kommen auch bei den fünf Buchbeiträgen zur Anwendung, welche die Mitglieder der D. N. G. jährlich kostenlos erhalten. — Der Mitgliedsbeitrag der Deutschen Naturwissenschaftlichen Gesellschaft beträgt nur 6 M. jährlich. Er kann auch vierteljährlich entrichtet werden. Jede Buchhandlung nimmt Anmeldungen entgegen, wo eine solche nicht erreichbar, wende man sich direkt an die Geschäftsstelle Theodor Thomas, Verlag, Leipzig, Königstraße 3.

Aus der Arbeit der Britischen Bibelgesellschaft berichtet die Augustnummer des Basler Missionsmagazins viel Erfreuliches und Bemerkenswertes. Von dem Schriftchen „The Gospels in many tongues“ (Das Evangelium in vielen Sprachen), das den Spruch Joh. 3, 16 in allen Sprachen enthält, in die durch Vermittlung der Bibelgesellschaft die Bibel ganz oder teilweise übersetzt ist, ist soeben eine neue Auflage erschienen mit 498 Uebersetzungsproben in 432 verschiedenen Sprachen und Dialekten. Einige Sprachen sind zwei- bis dreimal vertreten, weil in ihnen die Bibel in verschiedenen Schriftarten gedruckt ist, wie z. B. die türkische Bibel in arabischer, griechischer und armenischer Schrift. — Seit der letzten Ausgabe des Schriftchens (1904) sind 74 neue Sprachen dazu gekommen. Von den 432 Sprachen und Dialekten haben ihre Heimat in Europa 75, in Asien 156, in Afrika 107, in Nordamerika 26, in Südamerika 6, in Ozeanien 62. Die ganze Bibel ist in 107 dieser Sprachen übersetzt, das Neue Testament allein in 102 und wenigstens ein Schriftteil in 223. — In einem Anhang des Schriftchens sind auf Grund eines historischen Katalogs gedruckter Bibelausgaben, der im Besitz der Britischen Bibelgesellschaft ist, noch weitere 113 Sprachen und Dialekte derselben übersetzt sind. Als Gesamtzahl der Sprachen mit vollständiger oder teilweiser Bibelübersetzung wird 560 angegeben; diese Zahl wird aber bald wieder überschritten sein. Im Jahre 1911 hat die Bibelgesellschaft 7394523 Exemplare von Bibeln oder Bibelteilen verkauft, 419000 mehr als im Vorjahre. Die Gesamteinnahmen betragen 258509 Sterling, d. h. 15000 mehr als 1910, die Ausgaben 275141 Sterling; die Rechnung schließt mit einem Fehlbetrag von 16632 Sterling. Im Laufe des Berichtsjahres sind Uebersetzungen von Bibelteilen in 8 neue Sprachen zu den oben genannten 432 hinzugekommen, darunter die je eines Evangeliums in die hollische und in die süddeutsche Zigeunersprache. Von den 1911 verbreiteten Schriften fallen auf Großbritannien etwa 1 1/2 Millionen Exemplare, auf die romanischen Völker in Europa 450000, auf die deutschen und slavischen Völker Mitteleuropas 700000, auf das russische Reich 558000, auf Indien 900000, China 1850000, Afrika 200000, Süd- und Zentralamerika 270000. Im Dienste der Gesellschaft stehen 1100 Korporeure, die zusammen 3330000 Exemplare ablegten, und etwa 600 eingeborene Bibelfrauen auf verschiedenen Missionsfeldern.

Uebertritte in Karlsbad. Auch hier scheint die Los von Rom-Bewegung einzusetzen. Kürzlich wurden zehn Personen auf einmal in die evangelische Kirche aufgenommen.

Aus Graz. In Graz, der Hauptstadt Steiermarks, vermehrten sich die Katholiken in den letzten 10 Jahren um 7 Prozent, die Protestanten um 71 Prozent.

Das älteste Variete in Deutschland ist — entgegen den Berichten Berliner Blätter — nicht der Berliner Wintergarten, sondern der Dresdner Viktoria-Salon, welcher 1870 von dem Gebauer desselben, Herrn August Thieme, gegründet worden ist seitdem mit dem Zeitgeist ununterbrochen fortgeschritten ist, so daß er noch heute an der Spitze der größten und vornehmsten Theater-Unternehmen steht. Nach dem 1895 erfolgten Ableben seines Begründers und Besitzers folgte sein, schon lange vorher an dessen Seite in der Leitung des großartigen Unternehmens tätig gewesene, wissenschaftlich und künstlerisch sorgfältig für seinen Beruf vorbereitete, älteste Sohn Carl im für dieses Unternehmen noch jugendlichen Alter von 32 Jahren. Wie dieser fortgesetzt an dem weiteren Aufblühen des Unternehmens gewirkt hat, ist allbekannt. Im Jahre 1907 wurde Herr Direktor Carl Thieme von Sr. Majestät dem König Friedrich August von Sachsen zum Kommissionsrat mit Titel und Rang ernannt. Der Viktoria-Salon in Dresden hat dasselbe künstlerische Ansehen wie der Wintergarten in Berlin oder das „Apollotheater“ in Wien. Herrn Kommissionsrat Direktor Thieme steht wiederum in der Direktion dessen einziger Sohn, Herr Armin Thieme, zur Seite.

Der Verband der Schneiderinnungen Sachsens schreibt uns: Die Lieferung des Anzugsstoffes bildet schon seit langem einen Gegenstand des Kampfes zwischen den Schneidermeistern und einigen Tuchverandgeschäften. Die Schneidermeister streben dahin, daß bei Anfertigung eines Anzuges der Stoff bei ihnen entnommen oder wenigstens bei einer ortsanfälligen Tuchhandlung gekauft wird. Was in anderen Verufen niemandem ausfällt, daß nämlich der Handwerker den Rohstoff liefert, wird dem Schneidermeister als Annäherung ausgelegt. Wer z. B. denkt daran, dem Schuhmacher das Leder zu den Stiefeln zu liefern? Nur beim Schneidermeister hat sich die Sitte des Stoffbringens zum Teil erhalten. Dabei ist die Billigkeit des Einkaufs bei Tuchverandgeschäften nur eine scheinbare. Die großen, angesehenen Tuchhandlungen, bei denen die Schneidermeister einkaufen, liefern zum größten Teil überhaupt nicht an Private, da ihnen dies viel zu viel Spezen machen würde, sondern nur an Schneidermeister. Der Verdienst, den diese an dem Stoffverkauf haben, ist gewiß nicht größer als die Spezen, welche die an Private verkaufenden Tuchverandgeschäfte durch ihre große Reklame, die Verendung der Stoffproben usw. haben. Daher kommt

es, daß öftere Prüfungen der von solchen Tuchverandgeschäften verhandelten Stoffproben ergeben haben, daß ähnlich wie in den Warenhäusern einige wenige billige Stoffe, die vielleicht mit Verlust angeboten werden, darunter sind, daß aber der größte Teil der Stoffe teurer ist als beim Schneidermeister. Deshalb kauft man seine Anzugsstoffe bei dem Schneidermeister, der dabei seinen sachmännischen Rat zur Verfügung stellt.

Im Verlage der Firma M. & H. Zöcher, Dresden kommt jetzt die Winterausgabe des beliebten „Blitz“-Fahrplanes für das Königreich Sachsen, Thüringen, Harz, Riesengebirge, Nordböhmen und sämtlichen wichtigen deutschen und österreichischen Anschlüssen für den Preis von 30 Pfg. zur Ausgabe und liegt in allen Buch- und Papierhandlungen, Bahnhofsbuchhandlungen und bei Korporeuren zum Verkauf aus. Der Inhalt ist noch weiter vermehrt worden, so daß sich die Hinzunahme einer 4. Registerabteilung nötig machte. Man findet in dem mit deutlichen Druck versehenen Kursbuch auch die Personenpostkarte, Automobilverbindungen, elektrischen Kleinbahnen, Gepäctarif, Kilometerfahrpreise, Hoteltarif, überdies angeordnet, schnell durch das praktische Register, und die schönen klaren Eisenbahnfahrarten tragen viel zur leichten Orientierung bei.

Oktober. Nun hat der Oktober begonnen. Das rasche Vorschreiten des Herbstes macht sich mit dem Eintritt dieses Monats immer fühlbarer bemerkbar. Die Sonne, die schon vor ca. 8-10 Tagen über die Tag- und Nachtgleiche hinaus war, verschwindet jetzt täglich früher, und es wird kaum einige Wochen dauern, bis selbst zur Zeit des Nachmittagskaffees bereits die Lampe angezündet werden muß.

Die auf das belebende Sonnenlicht angewiesene menschliche Natur fällt in diesen Tagen des Uebergangs zur Winterdunkelheit eine gewisse Verstimmtheit. Und diese schlechte Laune wird noch verstärkt durch die wenig erfreuliche Witterung, die uns der Oktober gewöhnlich zu befeuern pflegt. Denn in den meisten Fällen ist er ein rauher Gefelle, und die schönen Tage, die er uns noch bietet, sind kurz und dünn gefät. Herbststürme brausen über das Land, auf dem seine Saat mehr ihrem Wege Gehalt gebietet, nur die Stauden des Winterohls knickt der scharfe Wind noch hier und da. Sonst ist alles öde und trübe draußen. Auf Scheune und Tenne wird allerdings fleißig gearbeitet. Das Ausdreschen des Getreides ist beinahe vorüber und die ersten Mahlen sind bereits lustig im Gange. In der Gerätekammer heißt es, die im Laufe des Sommers unbrauchbar gewordenen Werkzeuge und dergleichen wieder in Stand zu setzen. Draußen am Spalter wird der Wein abgenommen, dessen Ernte in den ausgesprochenen Weingebieten übrigens z. T. auch alle Kräfte in Anspruch nimmt. In weniger begünstigten Teilen unseres Vaterlandes „buddelt“ man Kartoffeln von früh bis spät, ganze Bagen dieses unentbehrlichen Nahrungsmittels ziehen durch die Straßen, und auf den Bahnhöfen zeigt sich der gefährdete Wagenmangel, der in kurzer Zeit noch zunimmt, wenn auch die Mühenkampagne noch einsetzt und außerdem in den Kohlenrevieren die tägliche Förderung sich nach und nach verdoppelt. Kurz gesagt: der Oktober ist ein Arbeitsmonat mit allen erdenklichen Schikanen, die uns diese ohnehin nicht erfreuliche Pflicht nicht gerade verfahren.

Die Bienenregeln belegen für Oktober: Warmer Oktober bringt fürwahr sehr kalten Februar. — Hält der Baum seine Blätter lange, ist mir um kalten Winter bange. — Scharren die Mäule tief sich ein, wirds ein harter Winter sein. — Viel Regen im Oktober, viel Wind im Dezember. — Frost und Schnee im Oktober sind Voten, der Januar sei gelind, Oktobergewitter sagen bekändig, der künftige Winter sei weiterwendig. Oktoberdonner ist fürwahr noch besser als im Februar, der Klingt nur wohl der Bucher Schar. — Ist im Herbst das Wetter hell, bringt es Wind im Winter schnell. — Regnet es am St. Gallusstag (16.) nicht, es dann dem nächsten Frühjahr an Regen gebracht. — Halten die Krähen Conuivium, sieh' nach Feuerholz dich um. — Fällt der erste Schnee in Dreß, so bleibt der ganze Winter ein Ged. — Hat der Oktober viel Regen gebracht, hat er die Gottesäcker bedacht. — Ist recht rauh der Hase, dann friertst du bald an der Nase. — Wenn im Moor viel Ferkelst, steht, bleibt das Wetter lange schön. — An Ursula (21.) muh das Kraut (Kohl) herein, sonst schneien Judas und Simon (28.) drein. — Trägt's Häschen lang sein Sommerleid, so ist der Winter auch noch weit. — Fällt der erste Schnee in den Schmuß, vor strengem Winter kündet er Schuß. — Wenn zu uns Simon und Judas wandeln, wollen sie mit Winter handeln.

Die Hasenjagdzeit ist vorüber. Freund Lampe, der in den letzten Wochen noch recht übermütig war und manchen Jäger, der ihn bei der Hühnerjagd unversehens aufstöberte, mit einem Gesichtsausdruck betrachtete hat, der hart an die Grenzen gewisser beleidigungsparagrafen des Strafgesetzbuches streifte, dieser selbe Freund Lampe wird bald zum vornehmlichsten Geschäft der Welt und geht jedem Jäger auf Schanzweite aus dem Wege, sobald ihn ein paar dacht an den Löffeln vorbeigelaufte Aukeln erst einmal verbos gemacht haben. Für den Nimrod beginnt dagegen jetzt eine fröhliche Zeit. Die Hasenjagd wird heutzutage wegen der hohen Jagdpachten überwiegend als Kesselfang mit Treibern veranstaltet und es bleiben meistens gleich hunderte von Hasen bei solchen Jagden auf der Strecke. Denn wenigstens einen Hasen will jeder Jagdteilnehmer mit nach „Muttern“ nehmen können, um seine Tüchtigkeit als Nimrod zu beweisen. Für die ganz Ungelächten sorgt schließlich der Wildprethändler. — Auch für die Hausfrau ist der Hase als willkommene Abwechslung im Mittagstisch recht beliebt. Sein Preis ist im Gegenst zu manchen anderen Wildsorten als ein mäßiger zu bezeichnen, das Fleisch ist äußerst schmackhaft, der Hasenfeser dito, das Fell sogar wird noch mit einigen Groschen bezahlt und Pfoten kommen als Federwischer auf Waters Schreibtisch. Kurz, der Hase ist eines der brauchbarsten Geschäftse

Neue Osram-Drahtlampen
Unzerbrechlich

Jede echte Osram-Lampe muss die Inschrift „OSRAM“ tragen. — Ueberall erhältlich. Auergesellschaft Berlin O. 17